

Stimmt nicht!

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **12 (1926)**

Heft 38

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-537268>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

selbst diejenigen, die den Namen Vater und Mutter führen, ihre unsaubere Zunge spazieren führen und so ihr eigen Fleisch und Blut vergiften. Was hier tiefe Wurzeln schlägt, grünt das ganze Leben hindurch.

Tausende von Jahren dauerte die Erschaffung der schönen Welt, und heute noch gestaltet der liebe Gott die Erde aus, und auch der Mensch hilft ihm und muß ihm helfen, sie zu verschönern; in die Natur des Menschen ist der Trieb gelegt worden zu der Ausgestaltung und Verschönerung der Erde beizutragen, und doch gibt es so viele Menschen, die nicht aufbauen, sondern niederreißen und zerstören wollen. Diese Zerstörungswut im kleinen wie im großen ist etwas Widernatürliches, eine falsche Angewohnheit. Der vierjährige Käfermörder und der nach Menschenblut lechzende Anarchist, beide treiben das gleiche Handwerk: sie reißen nieder. Ein Blümlein, aufgeblüht am Wege, bestimmt, gemütvoll Menschenherzen zu erfreuen, wird von harten Händen zwecklos aus Freude am Niederreißen und Zerstören abgerissen und auf den steinigen Weg geworfen und zertreten. Diese unnatürliche, rohe Zerstörungslust wird sich da verlieren, wo die Kinder angeleitet werden, Tiere und Pflanzen zu hegen und zu pflegen, sie als Dinge zu betrachten, hervorgegangen aus der Hand Gottes, zum Nutzen der Menschheit.

Der Mensch fühlt sich zum Menschen hingezogen. Dieser Zug des Menschenherzens ist in der Natur des Menschen tief begründet. Denn ist nicht jeder Mensch auf die Hilfe des andern angewiesen? Es gibt aber auch Kinder, die sich von ihresgleichen absondern und an ihren Spielen nicht teilnehmen. Das ist etwas Ungefundenes, Widernatürliches! Entweder geschieht es aus Stolz und Eigensinn, aus Vornehmerei und Geringschätzung der Kameraden, mitunter auch als Faulheit und Tücke. Solch unnatürliche Kränkchen beobachtet der Lehrer genau, erforscht die Triebfeder ihres

sonderbaren Benehmens und führt sie den andern Kindern zu, daß sie sich daran gewöhnen, dem Urteil der Mehrheit sich zu unterziehen und überhaupt mit den Kameraden in Friede und Eintracht zu leben und den Sonderling abzulegen. Solche Sonderlinge sind es ja gewöhnlich, die später Unfrieden und Zwietracht, Zank und Streit in die menschliche Gesellschaft hineintragen.

Eine Mutter hat ein hübsches, kluges Kindlein. Wie wird es bewundert! Alles, was es tut, ist außergewöhnlich. Jedes Wörtlein, das es spricht, ist ein Ausspruch Salomons. Wie drollig ist es anzusehen, wenn es das erstemal sein Händchen gegen sein älteres Brüderlein erhebt. Aber R. Kellenborn sagt: „Auch die wildesten Tiere sind in der Jugend niedlich und drollig, genau so ist es mit den Kleinen zu Laster und Verbrechen! Auch Nachbarn müssen den strammen Jungen bewundern und tun es auch, da sie sonst dessen Eltern schwer verletzen. Kellenborn sagt: „Das Bewundern der Kinder ist meist nur Eigenliebe und Schmeichelei.“ Daß dieses Wunderkind sich bald als ein Genie betrachtet, seine Geschwister zu Intertanen seiner Launen macht und zuletzt den Eltern nicht mehr gehorcht! Das ist doch ganz folgerichtig, wenn es auch noch so unnatürlich ist. „Wunderkinder sind gefüllte Blumen, aus denen keine Früchte hervorgehen, sagt ein gewiegter Pädagoge. Wenn daher Eltern oder Lehrer hervorragende Kinder mit Lob überhäufen, so rauben sie ihnen ihre schönste Zierde, die Natürlichkeit.

Ein unnatürlich sich betragender Mensch fühlt immer das Geschraubte seiner Lage; es ist ihm nicht recht; er fühlt sich nicht wohl; er sehnt sich nach Ruhe und Glück; aber sein eigensinniges Herz will sich nicht dazu verstehen. Auch du Lehrer, bist in ähnlicher Lage, wenn du mehr scheinen willst, als du bist. Besleiße dich daher stets der Bescheidenheit und bedenke:

„Wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden.“

Stimmt nicht!

Im Jahresbericht des „Evang. Schulvereins der Schweiz“ 1925/26 (herübergenommen aus der „Deutschen Lehrerzeitung“) heißt es (Evang. Schulblatt, Seite 301) u. a.: „Dem Katholizismus ist das höchste Gut die Kirche, die ihm sein Heil in Zeit und Ewigkeit allein verbürgt, die ihm unfehlbar ist und der er als seiner höchsten Instanz zu Beichte und Gehorsam verbunden ist.“

Diese Behauptung stimmt nicht. Wer sich über das Wesen und die Glaubenslehre der katholischen Kirche vorurteilsfrei unterrichten lassen will, studiere den bischöflich approbierten Katechismus. Dort wird er die richtige Antwort erhalten, welches das höchste

Gut des Katholizismus ist. Dort findet er das Hauptgebot der katholischen Kirche, das da heißt: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, aus deinem ganzen Gemüte und aus allen deinen Kräften, und deinen Nächsten wie dich selbst.“ — Der Kirche aber hat Gott das dreifache Amt übertragen, das Jesus Christus, der eingeborne Sohn Gottes, unser Heiland und Erlöser, auf Erden einst selber ausübte, nämlich das Lehramt, das Priesteramt und das Hirten- oder Vorsteheramt. Wenn also der Katholik seine Kirche liebt, so liebt er sie, weil Christus sie gestiftet hat.